

Genau hinsehen lohnt sich

Kunstvolle Papierschnitte zeigt Mannheimer Galerie Döbele in „Beziehungsweise“

VON SIGRID FEESER

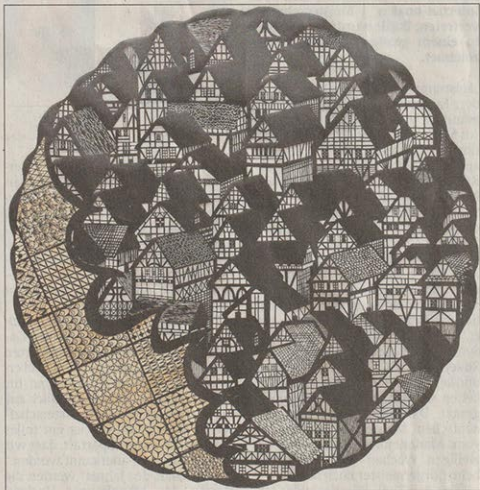
Hängt an der Wand, ist schwarz, hat einen Durchmesser von 2,8 Metern und sieht aus wie ein überdimensioniertes Spitzendeckchen. Annette Schröter, die Leipziger Künstlerin, würde die flapsige Beschreibung wohl empört von sich weisen. „Großes Fachwerk“ hat sie den monumentalen Papierschnitt genannt, der bei der Galerie Döbele in der Ausstellung „Beziehungsweise“ zum Papierschnitt zu sehen ist.

Der klassische Papierschnitt, den Annette Döbele als „andere Malerei“ neu interpretiert, ist ihre Leidenschaft. Das riesige Rundbild zeigt eine Ansammlung von dicht zusammengedrängten Fachwerkhäusern, das Ganze hat etwas Ornamentales – und das mit dem „Spitzendeckchen“ aus dem Jahr 2014 ist so abwegig nicht. Die Assoziation „weibliche Handarbeit“ drängt sich auf, galt der Scherenschnitt doch lange als angemessene Freizeitbeschäftigung für Damen aus bürgerlichen Kreisen. Heute greifen Papierschneiderinnen lieber zum Skalpell und zur Farbe, die aus einer Graphik ein Bild macht – und diesen Transformationsprozess beherrscht Schröter perfekt.

Es mäandert durch die Galerie

Wie überhaupt die drei unter der Überschrift „Beziehungsweise“ zusammengefasst aber nicht unbedingt zusammenpassenden Künstlerinnen ihr Metier exzellent beherrschen. Bei der 1961 in Stuttgart geborenen Martina Geist ist es eine Variante des Farbholschnitts, in dem Druck, Druckstock, Graphik, Malerei und Objekt zusammenkommen und als farbig gefasste Reliefs von hoher Eindringlichkeit gefallen. Martina Geist ist keine Unbekannte in der Region. Das Museum Pfalzgalerie Kaiserslautern besitzt Arbeiten von ihr, Ausstellungen gab es in der Galerie in der Mannheimer Tullaschule, in der Galerie Julia Philippi in Heidelberg, bei Ruppert in Landau und im Kunstverein Speyer. Döbele zeigt also keine Neuentdeckung, doch passen Geists mit Ölfarben gedruckten Mäander- und Zickzackmuster gut ins Programm.

Katharina Hinsberg muss man Kennern schon gar nicht mehr vorstellen. Seit 2011 ist sie Professorin für Konzeptuelle Malerei an der Hochschule der Künste Saar in Saarbrücken, in der Nachfolge von Sigurd Rompza, was an sich schon eine Visitenkarte wäre, die



Kein Spitzendeckchen sondern „Großes Fachwerk“ aus dem Jahr 2014 von Annette Schröter.

FOTO: DÖBELE KUNST/ANNETTE SCHRÖTER/GRATIS

die 56-Jährige eh schon nicht mehr braucht. Katharina Hinsberg geht von der Linie aus, die in handlichen Zeichnungsformaten und monumentalen Installationen sich auf den Raum ausdehnen und ihn bespielen kann. In den mit „Schraffen“ überschriebenen Farbstiftzeichnungen aus diesem Jahr lässt sich Hinsbergs Arbeitsweise im Kleinen verfolgen. Zarte Farbstiftspuren in Rot stehen als gestisch bewegtes Lineament auf einem weißem Blatt Papier aus dem sie vollständig herausgeschnitten wurden, was die Arbeiten in eine leichte Dreidimensionalität versetzt und die Zeichnung ganz anders aussehen lässt als vorher, zarter, fragiler und mit subtilen Schattenwürfen. Wie immer: Genau hinsehen lohnt sich.

Ergänzt wird die Ausstellung mit einer bunten Mischung von Galerie-Klassikern wie Max Ackermann (charakteristische Malerei im Mini-Format), Hermann Glöckner (kleine, kipelig anmutende Aufsichtung von fünf Baumscheiben, von 1969), und dem mit den Weinstöcken Südrainreichs punktenden Max Uhlig. Zwingend ist der Griff ins Galerie-Depot nicht. Aber hübsch anzusehen.



Eine „andere Malerei“ ist der Papierschnitt für Annette Schröter – hier „Himmel über M 8“.

FOTO: DÖBELE KUNST/ANNETTE SCHRÖTER

DIE AUSSTELLUNG

„Beziehungsweise“ bis 22. Juli bei Döbele Kunst Mannheim, Leibnizstraße 26.